



Arthur Koestler
Sonnenfinsternis
Roman

Paperback, 256 Seiten, € 16,80 [D]
Elsinor Verlag 2011
ISBN 978-3-942788-00-7

Der Autor



Arthur Koestler, geboren am 5. September 1905 in Budapest, gestorben am 3. März 1983 in London. Schulbesuch in Budapest und Baden bei Wien, 1922 Beginn eines Maschinenbaustudiums. 1927 Ullstein-Korrespondent in Palästina, anschließend als Journalist in Paris und Berlin. 1931 Eintritt in die Kommunistische Partei und einjährige Reise durch die Sowjetunion; im Spanischen Bürgerkrieg 1937 festgenommen und zum Tode verurteilt. 1938 unter dem Eindruck der Moskauer Prozesse Austritt aus der KP. 1939 in Frankreich interniert; dann Flucht vor der deutschen Besatzungsmacht nach England. In den fünfziger Jahren Rückzug aus dem politischen Journalismus und Beschränkung auf literarische Arbeiten und wissenschaftliche Publizistik. Suizid angesichts einer unheilbaren Erkrankung.

Arthur Koestler zählte zu den namhaftesten und politisch einflussreichsten europäischen Journalisten seiner Zeit. Seinen internationalen Rang als Schriftsteller begründete der Roman *Sonnenfinsternis*, eine Abrechnung mit dem totalitären Kommunismus und nach wie vor eines der grundlegenden Werke der politischen Literatur des 20. Jahrhunderts.

Rubaschow, Mitglied der «alten Garde» eines revolutionären Staates, wird eines Nachts im eigenen Land und im Auftrag der eigenen Partei verhaftet. Der einstige Volkskommissar bleibt zwar auch in der Gefängniszelle seinen politischen Grundsätzen treu, allmählich wird ihm aber bewußt, welche Schuld er im Dienste der Weltrevolution auf sich geladen haben könnte und daß der Zweck womöglich nicht jedes Mittel heiligt. Um moralische Kategorien geht es seinen innerparteilichen Gegnern allerdings nicht: Angeklagt wegen oppositioneller Gesinnung und Verschwörung, widersetzt Rubaschow sich zunächst den haltlosen Vorwürfen, bis sein Widerstand in unbarmherzigen Verhören gebrochen wird.

Sonnenfinsternis, Koestlers Abrechnung mit dem Stalinismus und jeder Form von politischem Totalitarismus, wurde in über dreißig Sprachen übersetzt und gilt als einer der bedeutendsten politischen Romane des 20. Jahrhunderts.

Die Neuausgabe enthält Erläuterungen und eine historisch-biographische Zeittafel.

Leseprobe

Die Zellentür schlug hinter Rubaschow ins Schloß.

Er blieb einige Sekunden lang an die Tür gelehnt stehen und zündete sich eine Zigarette an. Auf der Pritsche zu seiner Rechten lagen zwei einigermäßen saubere Decken, und der Strohsack sah frisch aufgefüllt aus. Das Waschbecken zu seiner Linken hatte keinen Stöpsel, aber der Hahn funktionierte. Der Kübel daneben war frisch desinfiziert, er roch nicht. Die Wand war zu beiden Seiten aus Ziegeln und gab keine Klopfresonanz, aber die Austrittsstellen der Heizröhre und des Abzugsrohrs waren vergipst und tönnten leidlich; die Heizröhre selbst schien außerdem schalleitend zu sein. Das Fenster begann in Kopfhöhe, man konnte in den Hof hinuntersehen, ohne sich am Gitter hochziehen zu müssen. Soweit war alles in Ordnung.

Er gähnte, zog sich die Jacke aus, rollte sie zusammen und legte sie als Kopfkissen auf den Strohsack. Er sah in den Hof hinab; der Schnee glänzte gelblich in dem doppelten Licht des Mondes und der elektrischen Laternen. Rings, der Mauer entlang, war eine schmale Spur ausgeschaufelt, für den Spaziergang. Es dämmerte noch nicht, die Sterne schimmerten klar im Frost, trotz der Laternen. Auf der Rampe der Außenmauer, die Rubaschows Zelle gegenüberlag, ging ein Soldat mit geschultertem Gewehr die hundert Schritte ab; er stampfte bei jedem Schritt mit den Füßen auf wie beim Parademarsch; Rubaschow konnte nicht entscheiden, ob er es wegen der Vorschrift oder wegen der Kälte tat; ab und zu blitzte auf seinem Bajonettenschaft die Spiegelung der gelben Laternen auf.

Rubaschow zog sich, am Fenster stehend, die Schuhe aus. Er löschte die Zigarette, legte den Stummel neben das Fußende der Pritsche und saß einige Minuten lang auf dem Strohsack. Er ging noch einmal an das Fenster zurück; der Hof war still, der Wachsoldat machte gerade kehrt; über dem Maschinengewehrturm sah man ein Stück der Milchstraße. Rubaschow streckte sich auf der Pritsche aus und wickelte sich in die obere Decke. Es war fünf Uhr früh; vor sieben mußte man hier im Winter wohl nicht aufstehen. Er war sehr schläfrig und überlegte, daß das erste Verhör kaum vor drei bis vier Tagen stattfinden würde. Er nahm den Zwicker ab, legte ihn neben den Zigarettenstummel auf die Steinfliesen, lächelte und schloß die Augen. Die Decke hüllte ihn warm ein, er fühlte sich geborgen, das erstmal seit Monaten fürchtete er sich nicht vor den Träumen.